



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Weidenberg

KIRCHENFÜHRER



Markgrafenkirche
St. Michael am Gurtstein

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dem Kirchenführer begeben Sie sich auf eine kleine Entdeckungsreise durch unsere St. Michaelskirche. Vielen Menschen unserer Heimat ist dieses Gotteshaus ans Herz gewachsen. Sie verbinden damit Erinnerungen an Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder andere Festtage.

Hoch über dem Obermarkt, auf dem Gurtstein gelegen, prägt sie unser Ortsbild. Weithin sichtbar zeigt sie Ihnen den Weg. Hier angekommen stehen Sie vor einer täglich geöffneten Kirche. Die offene Kirchentür lädt ein zum stillen Verweilen außerhalb der Gottesdienstzeiten.

Für den interessierten Besucher bietet der Kirchenführer in der Hand einen spannenden Aufenthalt. Eine Anfrage im Pfarramt ermöglicht auch eine persönliche Führung.

Gottes Segen begleite Sie auf Ihrem weiteren Weg.



Der Erzengel Michael mit flammendem Schwert und Schild. Er überwand den zum Drachen umgewandelten Luzifer.

INHALT	SEITE
Geschichte	3
Baubeschreibung	4
Innenausstattung	4
Grabdenkmäler	7
Die Glocken von St. Michael	8

Herausgeber: Evang.-Luth. Kirchengemeinde Weidenberg
Gurtstein 4, 95466 Weidenberg
Tel 09278 264 www.weidenberg-evangelisch.de
Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß-Oesingen
Auflage: April 2017

Fotos: Roland Seiler, Reiner Tremer, Karla Fohrbeck
Titelseite: Erika Gstaiger

Gestaltung und Textauswahl:
Erika Gstaiger erika-gstaiger@magenta.de



Weidenberg in Oberfranken, nahe Bayreuth, wird als das Tor zum Fichtelgebirge bezeichnet.

Der Marktflecken teilt sich in den Untermarkt und den Obermarkt. Der Untermarkt liegt an der Steinach und war einst von Mühlen dicht besiedelt. Der Obermarkt hat als Erhöhung den Gurtstein, auf dem seit der Mitte des 12. Jahrhunderts der Wehr- und Verwaltungssitz der Herren von Weidenberg lag. Dieses Amt übte Otnant von Weidenberg aus, mit dem unsere Ortschaft 1153 erstmals urkundlich erwähnt wird.

Um 1430 fegte der Hussitenkrieg über den gesamten Landstrich hinweg. Auch Weidenberg wurde zur Zielscheibe des blinden Wütens der Hussiten, die mit wirkungsvollen Feuerwaffen ausgerüstet waren. Sie nahmen an allen Herrschaften Rache, die am Todesurteil gegen ihren Landsmann und Volkshelden Johann Hus beim Konstanzer Konzil beteiligt waren.

1446 wurde das Besitzrecht von Weidenberg neu geordnet. Adrian von Künßberg und seine Gemahlin Barbara, geb. von Weidenberg, wurden mit dem Schloß Weidenberg und Gurtstein samt dem Wald und allen Zugehörungen belehnt. Sie bauten den Ort im Laufe der Zeit wieder auf. Statt der ehemaligen Burg auf dem Gurtstein errichteten sie nun zwei Schlösser im Obermarkt. Anstelle der früheren Burgkapelle entstand ca. 1450, die erste St. Michaelskirche auf

dem Gurtstein. Das lutherische Bekenntnis wurde 1529 in Weidenberg eingeführt.

In den Wirren des 30-jähr. Krieges hat St. Michael, wie auch der gesamte Ort Schaden genommen. 1637 vernichteten Brände Teile der Kirche und die Pfarramtsakten. 1649 übernahm Wolf Ernst von Lindenfels den Herrschaftsbesitz.

Bereits 1713 wurde die nun bestehende Kirche als baufällig erklärt. Der Neubau des Langhauses begann 1717, im sogenannten Markgrafenstil. Geldmangel ließ 1723 den Bau stocken, und führte zu Bauschäden. Trotzdem gelang die Fertigstellung des Langhauses, mit der vorhandenen spätgotischen Einrichtung (siehe Zeichnung). Dieser desolate Bau wurde ab 1769 großzügig erneuert und vergrößert. Im Oktober 1770 brach im Obermarkt Feuer aus, griff aber nicht auf die, im Bau befindliche, Kirche über. Ohne weiteren Schaden wurde 1771 die heutige St. Michaelskirche fertiggestellt. Der damalige Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander unterstützte diesen Neubau großzügig mit Geldmitteln und Bauholz. Um ihm zu schmeicheln, wurde über dem Brautportal eine Rokokokartusche mit seinen Initialen und der Jahreszahl 1770 angebracht. Bis zur Fertigstellung der Innenausstattung vergingen noch etwa zehn Jahre (1781).

Seitdem wurden zahlreiche Renovierungen, letztmalig 1969/70 durchgeführt. In der jetzigen Pracht erstrahlt St. Michael seit der Generalsanierung, die am 29.07.2012 erfolgreich abgeschlossen war.

Baubeschreibung

St. Michael ist eine Saalkirche über einem rechteckigen Grundriss von zwei zu fünf Achsen mit rundbogigen Hochfenstern. Die Decke über dem Kranzgesims ist als Spiegelgewölbe ausgeführt. Eine Doppelempore läuft über drei Seiten, wobei die untere Empore den Altar hinterfängt. Somit hat die Kirche ca. 650 Sitzplätze anzubieten. An der inneren Westwand stehen zwei halbe Achteckpfeiler mit einfachen Sockeln. Daraus lässt sich ableiten, dass der erste gotische Bau eine dreischiffige Pfeilerkirche war.

Das Langhaus der Kirche ist aus verputztem Brockenmauerwerk erbaut, der fünfgeschossige Turm aus Sandsteinquadern. Das Turmuntergeschoss hat ein Kreuzrippengewölbe, das noch von der ersten Michaelskirche stammt. An der Westseite des Turms gibt es außen in ca. 7m Höhe die Skulptur eines inzwischen stark verwitterten Kopfes sowie einige Steinmetzzeichen. Das zweite Obergeschoss ist an einem Stein mit der Jahreszahl 1576 bezeichnet und am Kranzgeschoss gibt es eine Bauinschrift von 1710 mit den Initialen HDM. Diese bezieht sich auf den Turmhelm mit der welschen Haube und achtseitigen Laterne. In seiner imposanten Höhe von 40 m ist der Turm weithin sichtbar.



Innenausstattung

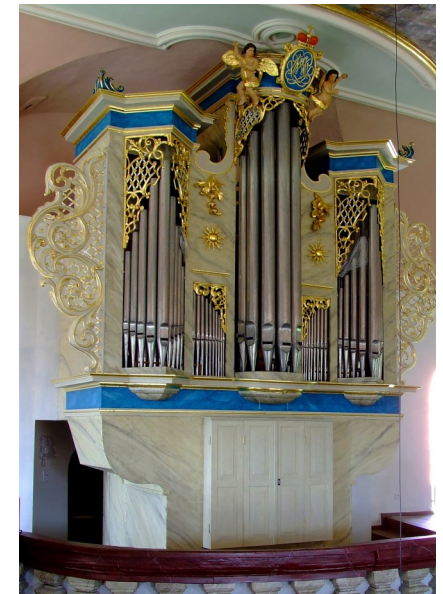
Der **KANZELALTAR** nach 1771. Nach der Fertigstellung der zweiten Michaelskirche 1723, begann langsam die Erneuerung des Innenraumes. Im Juli 1730 bekam der Bayreuther Hofmaler Johann Peter Langheinrich den Auftrag für die Bemalung eines neuen Altars und des neuen Kirchengestühls. Die künstlerische Gestaltung des Altars ohne den hohen Auszug wird dem Bayreuther Hofbildhauer Elias Rantz und dessen Sohn Johann Gabriel zugeordnet, wobei vermuten lässt, dass ab 1771 die Erweiterung des Kanzelaltars

durch Johann Gottlieb Riedel erfolgte.

Der viersäulige Holzaufbau mit Marmorierung ist frühklassizistisch. Im Mittelfeld befindet sich typisch für die Markgrafenkirchen die Kanzel mit Engelsköpfen. Unter dem Kanzelkorb ist ein Abendmahlungsgemälde (Öl auf Holz) zu sehen. Die lebensgroßen, vergoldeten Holzfiguren zwischen den Säulen sind Allegorien. Sie stehen einerseits für das Leid und andererseits für die Freude und den Triumph. Im Auszug des Altars steht als Bekrönung, in einem Triumphbogen unter dem Auge Gottes, ein großes, gotisches Kruzifix, flankiert von zwei anbetenden Engeln. Eine bemerkenswerte Arbeit um 1500, der einzige noch erhaltene Gegenstand aus der ersten Michaelskirche.

Die Kreuzenden sind zu Evangelistensymbolen gestaltet und am Holz ist rückseitig ein Corpus Christi aufgemalt, der mit der Jahreszahl 1657 bezeichnet ist.

Der **SAKRISTEIALTAR** stammt etwa von 1700 und hat einen zweisäuligen Holzaufbau mit gesprengtem Giebel. Im Mittelbild sind vier Apostel (Johannes, Petrus, Paulus, Markus) nach Albrecht Dürer zu sehen.



Die **ORGEL** wurde vermutlich um 1725 von der bekannten Orgelbauerfamilie Purucker aus Markt-leuthen erbaut. Bei der Gestaltung des dreiteiligen Prospektes, mit Wangen aus durchbrochenem Akunthus- und Gitterwerk, wirkte auch der Weidenberger Bildschnitzer Johann Christoph Möckel mit. Am Mittelturm befindet sich oben eine Kartusche mit Fürstenhut und den Initialen GWMZB (Georg Wilhelm Markgraf zu Brandenburg, 1688-1726). Um das Jahr 1857 erfolgte eine umfangreiche Reparatur durch den Bayreuther Orgelbauer Ludwig Weineck. 1870 eine weitere Reparatur (nach starkem Wurmfraß) durch den Bayreuther Orgelbauer Johann Wolf.

In den folgenden Jahren musste sich die Weidenberger Orgel einiges an Verfall und Wiederherstellung gefallen lassen. Die Disposition der

Manuale und des Pedals erfuhr eine wechselvolle Geschichte. Ab 1980 liefen langjährige Planungen zu einer grundlegenden Sanierung. Diese endeten in den Jahren 1994/95 in einer umfassenden Restaurierung durch die

Orgelbaufirma Hey aus Urspringen. Am Sonntag, 23. Juli 1995 war die Wiedereinweihung der Orgel in ihrer jetzigen Form, die Farbgebung entstand bei der Generalsanierung im Jahr 2012.

Das dreiteilige **DECKENGEMÄLDE** (Öl auf Putz) ist mit Stuck eingefasst. Der Hofmaler Wilhelm Ernst Wunder hinterließ dafür nur Skizzen (durch „List des Pfarrers“ wurde ihm der Auftrag entzogen). Zwischen 1775 und 1780 entstand das Gemälde durch den jungen Hofmaler Johann Franz Gout, den Pfarrer J. L. Böhner dazu beauftragte.

Beim Eintritt in die Kirche sehen wir über der Orgel die Taufe Christi durch Johannes den Täufer.

Das Mittelbild zeigt in geschweifter Rahmung die Geburt Christi. Der Glanz des verborgenen Gottes durchstrahlt die Wolken. Jesus kommt „draußen vor der Tür“ zur Welt. Anbetend stehen die Hirten dabei.

Über dem Altar befindet sich die Darstellung des Abendmahls.



Foto: Karla Fohrbeck

EPITAPHBILDER schmücken den Kirchenraum. In der Vergangenheit sind sie, zum Gedenken an den Adel und an die Pfarrer, gestiftet worden.

Kirchenschiff Turmeingang—

Öl auf Holz:

Epitaph—mögliche Zuordnung für:

Pfr. Salomon Thumser

1607-1622 1. Pfarrstelle

Epitaph für Pfarrer Johannes Fischer—

1575-1586 2. Pfarrstelle

1586-1606 1. Pfarrstelle

Kirchenschiff hinter dem Altar—

Öl auf Holz:

Epitaph für Jobst von Künßberg zu Weidenberg, Pfleger zu Vilseck, verstorben am 21. April 1591.

Empore hinter dem Altar—Öl auf Holz:

Epitaph für Pfarrer Johann Speckner—

1653 1. Pfarrstelle

Empore unter der Orgel—

Öl auf Leinwand:

Pfarrer Adam Rößler—

1693-1718 1. Pfarrstelle

Pfarrer Johann Heinrich Böhner—

1718-1757 1. Pfarrstelle

Pfarrer Johann Ludwig Böhner (Sohn des vorigen) - 1757-1783 1. Pfarrstelle

Pfarrer Johann Christoph Ölschlegel—

1773-1783 2. Pfarrstelle

1783-1821 1. Pfarrstelle

Öl auf Holz, zeigt die Taufe Jesu:

Epitaph—mögliche Zuordnung für

Pfr. Bartholomäus Zöttlein

1566-1573 2. Pfarrstelle

1573-1583 1. Pfarrstelle

Drei **VORTRAGEKREUZE**

aus der Barockzeit um

1690, 1735 und 1750

haben ihren Platz im Altarbereich



Grabdenkmäler

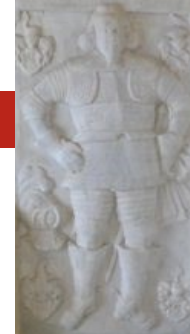
Von den drei im Markt Weidenberg ansässigen Adelsgeschlechtern (v. Weidenberg, v. Künßberg und v. Lindenfels) haben nur die **Herren von Künßberg** sichtbare Spuren an und in der St. Michaelskirche hinterlassen. Diese Familie gab es am Ort in drei Linien.

Die älteste **Inscription** befindet sich **an der Südaußenwand** der Kirche, wo zu lesen ist, dass Sebastian von Künßberg zu Weidenberg, Kirmsees und Rabeneck am 04.03.1582 verstarb. Dieser gehörte zu der bereits mit seinem Sohn Jobst Bernhard von Künßberg am 07.10.1634 im Mannesstamm erloschenen Weidenberger Nebenlinie „Oberes Schloss“.

Im Turmuntergeschoss steht ein ganzfiguriger Relieffgrabstein mit vier Wappen (Foto oben rechts) für Wolff Adrian von Künßberg zu Weidenberg und Reislas, Hochfürstlich Brandenburgischer Oberst Wachtmeister (30.08.1594-26.10.1645). Dieser stammte aus der Weidenberger Nebenlinie „Unteres Schloß“, die heute noch blüht.

Links daneben ein Denkmal für Elias Schnorr, Hauptmann, Flößverwalter und Steuereinnahmer in Weidenberg (1684-1752) und dessen 1. Ehefrau Maria (1686-1738).

Am Turmeingang außen ein ganzfiguriges Bildnisrelief mit vorgehaltener Inschrifttafel für Hanns Ponfick.





AUF EIN WIEDERSEHEN

schon sehr lange verschlossen wurden. Die jeweils letzten Bestattungen der Vorgängerherrschaften waren: Claus v. Weidenberg +1446 / Magdalena Barbara v. Künßberg +1661.

Bis 1821 fanden unmittelbar um die Kirche, für die Bewohner der vornehmeren Häuser Weidenbergs und für die Pfarrer, Bestattungen statt. Diese Grüfte sind noch heute unter dem Kirchhof erhalten.

Weitere Grabdenkmäler befinden sich hinter der Kirche und am Pfarrhaus.

Im Kirchhof unter einer Birke steht das **Denkmal für die Gefallenen** des 1. Weltkrieges. Unter der Simse der hofumrahmenden Mauer sind die Namen der Gefallenen des letzten Weltkrieges als Namenssteine eingelassen.

Die **Herrschaften von Lindenfels** haben sich um 1670 eine aus zwei Gewölben bestehende **Familiengruft** im nordöstlichen Kirchenschiff angelegt. Dort ruhen 13 Familienmitglieder, die zwischen 1673 und 1770 bestattet wurden. Der Zugang war früher bei den Knabenbänken und wurde 1967 verschlossen. Von den Grablegen der anderen beiden Geschlechter, die sich wohl südlich dieser Gruft anschließen, ist heute nichts mehr bekannt, da sie

Im massigen Turm mit der welschen Haube läuten an jedem Sonn- und Feiertag vier Glocken zum Gottesdienst.

- Glocke ① Friedensglocke von 1952
Durchmesser 134 cm / Schlagton d'
- Glocke ② 12 Uhr Glocke, 1738 umgegossen
aus einer zersprungenen Vorgängerglocke
Durchmesser 112,5 cm / Schlagton fis'
- Glocke ③ 11 Uhr Glocke, 1738 umgegossen
aus einer zersprungenen Vorgängerglocke
Durchmesser 86 cm / Schlagton a'
- Glocke ④ Taufglocke von 1951
Durchmesser 79 cm / Schlagton h'



Foto: Roland Seiler